

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

23.12.1943 (No. 301)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hauptbahnhofstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1930. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Sardi und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Abt., Tübingen, Stuttgart, Baden u. Nebl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt überhandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.— RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts 2.00 RM. Bezugspreis durch Post 2.20 RM. einw. 10.8 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägertarif. Post-Bezugspreis 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Fernabschlüssen Nachh. nach Stelle R.

Die schwere Winterschlacht in vollem Gange

Im Raum von Witebsk: Aufstakt der Schlacht an der Nordfront - Verzahnung der Fronten - Skeptische USA-Artikel

AK. Berlin, 23. Dez. Die Sowjets setzen auch in diesen Tagen alles daran, um in den ganz von dem Einbruch des vollen Winters beherrschten Kämpfen die Erfolge zu erringen, die sie schon im Herbst zum Greifen nahe glaubten und die ihnen dann doch durch die erfolgreiche deutsche Abwehr verjagt geblieben sind. Sie haben ihre speziell für den Winterkrieg ausgebildeten Formationen in umfassender Weise in die Kampflinie geschickt, und die Kämpfe der letzten Woche lassen ganz klar einige ihrer Ziele erkennen.

Vor allem ist das der Fall in dem Raum von Witebsk, wo gegenwärtig wohl die heftigsten und härtesten Kämpfe der Nordfront toben. Der sowjetischen Führung geht es unverkennbar darum, hier möglichst bald an die Grenzen der baltischen Länder heranzukommen und damit die Fundamente der Nordflanke zu bedrohen. Hierbei ist der Raum bei Witebsk selbst ihr erstes Ziel. Da die deutsche Verteidigung den zunächst mit großem Aufgebot vertriehen Überraschungsdurchstoß vereitelt, ist eine große Doppelschlacht entbrannt, an der auf sowjetischer Seite einerseits die von Osten aus Witebsk aufzubringenden Kräfte beteiligt sind, andererseits auch die von Norden her operierenden Formationen, die demselben Teil des Raumes von Nowel als Basis haben. Die Kämpfe sind in vollem Gange und werden vermutlich noch längere Zeit andauern. Vielleicht haben sie ihren Höhepunkt noch gar nicht erreicht. Ihre Heftigkeit wird am besten durch die hohen Panzerverluste der Sowjets illustriert.

Auch an mehreren weiteren Abschnitten versuchen die Sowjets ihren Druck auf die deutsche Front möglichst noch zu verstärken. So sind sie im Raum von Kirowograd wieder zu eigenen Angriffen übergegangen. Gleichzeitige machen sie den Versuch, aus dem Einbruchraum von Tscherkassk heraus auch von Norden her in Richtung Kirowograd vorzuziehen. Sie zielen offensichtlich gegen das Erzrevier von Kriwoi Rog und gegen die deutschen Ost-West-Verbindungen, auf denen der Nachschub für die deutschen Positionen im großen Dujeprubogen ruht. Von diesem selbst haben sie den deutschen Verteidiger von Kriwoi Rog erneut benannt, der ihnen wie ein Schlüssel im Felde ist, weil er im gelagerten Augenblick für eine deutsche Initiative besondere Möglichkeiten bietet. Die deutsche Abwehr hat an all den angeführten Schwerpunkten den Sowjets jeden nennenswerten Erfolg verwehren können.

Die Kämpfe im einzelnen sind in diesen Abschnitten stark durch die Verzahnung der Front bestimmt. Die deutschen und die sowjetischen Linien ragen häufig durch Einbuchtungen und spige

Keile ineinander hinein. So kommt es, daß oftmals deutsche Angriffe in Richtung nach Süden oder Westen geführt werden, während die Sowjets bei ihren Angriffen manchmal von Westen nach Osten vorzugehen gezwungen sind. Eine solche Kampfführung stellt besonders hohe Anforderungen an die mittlere und untere Führung. Diese hat sich auf deutscher Seite immer wieder glänzend bewährt und durch selbständige Entschlüsse im maßgeblichen Augenblick wesentlich zur Erreichung der Abwehrerfolge beigetragen.

Die Gesamtlage wird nicht zuletzt dadurch gekennzeichnet, daß ein neuer Schwerpunkt zu den bisherigen zwei getreten ist, die in klar erkennbarer Weise im Zeichen der deutschen Gegenaktion stehen. Es ist dies der Raum westlich von Gornel, wo die Entwicklung der Kämpfe längere Zeit durch die sowjetischen Durchbruchabsichten nach Westen bestimmt waren. Jetzt ist es hier gelungen, westlich Mehija die letzte Frontlinie zu schließen, und die deutschen Gegenangriffe bestimmen auch hier das Kampfgeschehen wie es in dem Raum nordostwärts Schitomir und im Raum von Kirowograd schon seit einiger Zeit der Fall ist. Ganz im Süden verjagt der Feind ständig neue Angriffe gegen den Brückenkopf Chertow. Da der Dnepr auch in dieser südlichen Gegend bald zufrieren dürfte, ergibt sich damit eine veränderte Situation für die noch auf dem Dnepr gelegenen deutschen Stellungen, und es bleibt zweifelhaft, ob sie unter den neuen Umständen nicht auf das Westufer zurückverlegt werden, da sich das Gelände dort viel besser zur Verteidigung eignet.

Die Ausichten der Sowjets für die weiteren Kämpfe werden selbst bei ihren Verbündeten recht nüchtern beurteilt. So weist die bekannte amerikanische Zeitschrift „Time“ darauf hin, es sei nicht ausgeschlossen, daß die nächste Zeit den Sowjets einige Rückschläge bringe. Die Deutschen hätten eine große Wüste zwischen der augenblicklichen Frontlinie der Sowjets und ihren Nachschublagern geschaffen. Die deutsche Wehrmacht besitze jetzt bestimmte wichtige Vorteile. Der Militärtribunal der Londoner „Times“ schreibt: „Der Einbruch der Sowjets ist gewaltig. Wenn es nach diesem Einbruch ginge, müßten die Sowjets längst an der deutschen Grenze stehen.“ Widdell Hart schreibt in der „Daily Mail“: „Es ist mit keinem Nachlassen der sowjetischen Massenstürme und Massenangriffe zu rechnen; das läßt sich allein von der militärischen Gesamtlage im Osten sagen, während die Raumgewinne heute keine entscheidende Rolle mehr spielen können.“ Auf welchem Wege wollen aber dann die Sowjets noch zu einem Siege kommen?

Sowjet-Brückenkopf in Nordafrika

Tanger, 23. Dezember.

Die Bolschewisierung Französisch-Nordafrikas macht täglich neue Fortschritte. Während die wegen ihrer nicht radikal bolschewistischen Einstellung verdächtigen Elemente der Verwaltung und des Offizierskorps entweder nach Spanisch-Marokko flüchten oder ins Gefängnis geworfen werden, hat de Gaulle lange Konferenzen mit dem Sowjetbotschafter Bogomoloff wegen der Unterzeichnung des sowjetisch-französischen Paktes gehabt. Diese Besprechungen seien auf Grund der Verlautbarungen des Mitgliedes der Kommunistischen Partei, Florimond Bonte, auf der Beratenden Versammlung erfolgt. De Gaulle habe ihm zugestimmt, Bogomoloff sei über dieses Entgegenkommen sehr erfreut gewesen. Er habe de Gaulle zugelagt, daß die Unterzeichnung in Moskau stattfinden würde. Bei dieser Gelegenheit solle de Gaulle auch von Stalin empfangen werden und die bereits seit längerer Zeit veripropheante Unterredung mit ihm haben, wobei alle schwebenden Fragen erledigt werden.

Politik der Sowjetrepublik Nordafrika, Marty, hat in einer kommunistischen Parteiverammlung in Constantine abermals die Bildung einer kommunistischen Regierung im Dissidenten-Paradies gefordert. Denn nur die kommunistische Partei, so erklärte er, könne vermöge ihrer überragenden Stärke „eine wahre Regierung der Nationalen Einigung mit einem aktiven Kriegsprogramm“ zustandbringen. Man kann nun beinahe sicher sein, daß nach dem der Schlächter von Abacete höchstselbst die Stimme erhoben hat, der „Präsident“ de Gaulle nichts anderes mehr zu tun hat, als die Türen der „Ghizinen-Villa“ in Algier, wo der „Befreiungsanschlag“ tagt, weit vor den hegreichen Moskowitern zu öffnen. Wie einst unter der roten Volksfront Leon Blum haben es die Kommunisten glänzend verstanden, das „Ministerium der Straße und der Massen“ für ihre Zwecke einzuleiten.

Neben der kommunistischen Partei und ihren „paramilitärischen Schutztruppen“ aus den Resten der Internationalen Brigaden hat sich nun unter der Leitung des Juden Bulker ein „Intellektuellen-Klub“ unter dem Namen „Die Freieisfreunde“ gebildet. In diesem illustren Gremium wird die bolschewistische Kultur-Propaganda beiläufig, gleichzeitig überbewertet der Sowjetbotschafter Bogomoloff die Atmosphäre mit bolschewistischen Propagandastimmen. Außerdem hat er durchgelekt, daß jetzt der Rundfunk Algier Sendungen in russischer Sprache gibt, die augenscheinlich dazu bestimmt sind, den zahllosen Agenten Moskaus im künftigen Sowjet-Afrika auf schnellstem Wege die nötigen Dienstanweisungen zu übermitteln.

Nachdem durch eine Verordnung de Gaulles sämtliche bürgerlichen Zeitungen in Nordafrika unter Zwangsverwaltung gestellt worden sind, gibt es jetzt nur noch die sieben kommunistischen Zeitungen, die noch keine Zensur kennen. Man kann sich daher vorstellen, daß diese kommunistische Presse nun mit aller Energie die Moskauer Forderungen vorträgt. In der „Liberté“ in Algier, wo man auf der ersten Seite neben dem Bild Stalins natürlich auch das Bild des ehemaligen Frontkämpfers von 1914-1918, des Direktors Marty, sehen kann, steht in riesigen Schlagzeilen zu lesen: „Wir fordern“, „Das Volk Nordafrikas erwartet“, „15.000 Arbeiter in Casablanca verlangen“... Unter diesen Titeln liest man immer nur die alten Denunziationen gegen die „Verräter“ unter den Offizieren, der hohen

Erfolge unferes Gegenangriffes bei Kirowograd

Sowjetdurchbruch bei Schitomir gescheitert - U-Boot weist Bomber ab - USA-Terrorangriff zeriprengt

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Kriwoi Rog wurden mehrere schwächere Angriffe der Sowjets abgewiesen. Südöstlich Kirowograd setzten unsere Truppen ihre Angriffe fort und nahmen ein wichtiges Höhenplateau. Weiter nördlich wurde eine sowjetische Kampfgruppe eingeschlossen und vernichtet. Im Raum von Schitomir scheiterten mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte feindliche Durchbruchversuche nach hartnäckigen Kämpfen. 76 Sowjetpanzer wurden abgeschossen. Nordwestlich Kriwoi Rog waren unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe die Bolschewisten weiter zurück.

Im Abschnitt von Witebsk beschränkte sich der Feind gestern auf örtliche Angriffe, die abgeschlagen wurden. Das 2. Bataillon des Grenadierregiments 528 unter Führung des Hauptmann Doermann hat sich in den schweren Angriffs- und Abwehrkämpfen südwestlich Schlobin besonders bewährt.

In Südtalien griff der Feind wiederholt mit starker Panzer- und Schiffsartillerieunterstützung im Abschnitt von Ortona an. Sämtliche Angriffe wurden in erbitterten Kämpfen, unter hohen Verlusten für den Feind, abgewiesen. Fünf Panzer wurden abgeschossen. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Vor der norwegischen Küste griffen fünf britische Torpedoflugzeuge ein U-Boot und ein kleines Fahrzeug der Kriegsmarine mit mehreren Torpedos erfolglos an. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden vernichtet, ein drittes in Brand geschossen.

Nordamerikanische Bomber drangen am gestrigen Tage unter dem Schutze starker Bewölkung nach Nordwestdeutschland ein. Durch Luftverteidigungskräfte zeriprengt und am zusammengefassten Angriff gehindert, warf der Feind wahllos Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte. 28 der angreifenden Flugzeuge, darunter 21 schwere Bomber, wurden abgeschossen. Vier weitere Flugzeuge verlor der Feind über den besetzten Westgebieten. In den Abendstunden des gestrigen Tages flogen einige feindliche Störflugzeuge in das Rheinland ein. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Capbourne.

Kampfanlage Zitos gegen Erzönig Peter

Bern, 23. Dez. Der Agitationsapparat des Banditenführers Tito hat in einer bemerkenswerten Schärfe einen Angriff gegen den Erzönig Peter und den Emigrantenkriegsminister Mihailowitsch unternommen. Er behauptet, daß die „Regierung“ des Generals Tito die einzig rechtmäßige sei und kündigt an, daß Tito alle internationalen Verpflichtungen „revidieren“ werde und künftig diejenigen Abmachungen nicht anerkenne, die von der Emigrantenregierung Peters eingegangen wurden. In maßvoller Form beschuldigt der Banditenführer den Erzönig Peter und die Monarchie der „jurcht-

barsten Verbrechen und Verräterei“ und nennt den Erzönig Peter den „Oberbefehlshaber der verräterischen Tchetnikbanden“. Tito, der „Marjshall“ von Stalins Gnaden, hat damit dem Erzönig Peter und der immer noch von London anerkannten Emigrantenregierung offene Feindschaft angelagt.

Die Regierung des Irak zurückgetreten

Bern, 23. Dez. Die irakische Regierung Nuri es Said ist, so meldet „Exchange Telegraph“ aus Bagdad, zurückgetreten. Es verläutet, daß der Regent Prinz Abdul Ilah Nuri es Said mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut wurde.

Rom ist auf diese Weise nicht zu erobern

Liddell Hart: In Südtalien politisch ein Chaos erzielt und militärisch festgerannt

Stockholm, 23. Dez. Nachdem die anglo-amerikanische Presse den Einzug in Rom noch vor Weihnachten seit Wochen schon als todsicher hingestellt hatte, muß sie nun dem Volk klarmachen, daß dieses Ziel verfehlt wurde. Sie tut es nach dem bekannten Militär, den Sachverhalt zu bagatellisieren. Verschiedene USA-Kriegsreporternten an der süditalienischen Front geben offen zu, daß die Hoffnungen Montgomerys auf einen Einzug in Rom noch vor Weihnachten lässlich gecheitert sind. Auch für die kommende Zeit bestehe wenig Aussicht. So sagt John Thompson, der Vertreter des Mutual-Broadcasting-Systems: „Man spricht viel zu viel von angeblich vernichteten deutschen Truppen und vergißt, daß unsere eigenen Verluste keineswegs gering waren.“ Thompson gibt seiner Überraschung über die Güte des deutschen Kriegsmaterials Ausdruck, vor allem über die höchst wirkungsvollen Maschinengewehre. Die deutschen Truppen seien Meister der Verteidigung; jedes Haus im Kampfgebiet werde von ihnen in eine wahre Festung umgebaut.

In der „Daily Mail“ schreibt Hauptmann Liddell Hart: „Wiß man den akutierten Fortschritt in Italien messen, dann muß man schon die Bodengewinne zusammenfassen; denn nach den zehntägigen harten Kämpfen wurde wenig mehr als eine Meile hinzu erobert. Es ist in der Tat so, wie die Berichte schreiben, der Vormarsch erfolgt meterweise. Liddell Hart fährt fort: „Trotzdem werde den Engländern erzählt, die kanadische Artillerie habe bisher in Italien mehr Munition verfeuert, als im Verlaufe des ganzen Sizilienfeldzuges. Die Erzählung sollte die akutierten Heerführer gelehrt haben, daß es unklug sei, die Macht der Alliierten zu überschätzen oder ihre Nachteile zu unterschätzen, wenn man es auf einen Durchbruch abgesehen habe. Die Luft zwischen den gesteckten Zielen und dem, was die Alliierten erreichten, bleibe nach wie vor groß. Es werde klar, daß man die Deutschen zu diesem späten Zeitpunkt der Italien-Kampagne nicht mehr mit einem vernichtenden Schlag treffen könne. Das werde die Frage auf, ob weitere Kraftanstrengungen, etwa um Rom zu erreichen, noch die Mühen und die

Kosten wert seien; Kämpfe man doch nur noch um das Prestige, wobei die Frage erlaubt sei, ob wirklich noch größere Resultate erwartet werden dürften. In den drei Monaten seit der Landung bei Salerno seien die verbündeten Armeen ganze 70 Meilen auf der Straße nach Rom vorwärts gekommen. 80 weitere Meilen trennen sie augenblicklich noch von diesem Ziel. Nicht viel habe man erreicht, sondern eine recht zweifelhafte Wirkung durch das überall in Italien ausgelöste Chaos. Psychologisch gesehen, seien die Zerstörungen und das Elend in Italien auf die Anglo-Amerikaner zurück. Das Schauspiel dieses schmerzhaften Vormarsches und seiner Folgen vermögen kaum die anderen Völker im besetzten Europa dazu anspornen, der Alliierten kommen mit Freunden und Frostboten zu begrüßen. Man tue gut daran, sich das vor Augen zu halten.“

Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“, Buckley, schreibt, die Artilleriekonzentrationen erwiesen sich an der Italienfront äußerst unvorteilhaft und wenig nützlich. Mit Tausenden von Geschossen gelinge es nämlich günstigenfalls, den Feind auch nur um eine Meile zurückzudrängen, während der Munitionstransport eine schwere Belastung für die Schifffahrt und die Landtransporte darstelle. Es laufe einem eistalt über den Rücken, sagt der Korrespondent, wenn man bedenkt, daß die Anglo-Amerikaner Position um Position mit schwerer Artilleriefeuer als ihrer Hauptangriffswaffe sich mühsam vorarbeiten müßten.

Die ersten sechs Rinderschiffe nach der Sowjetunion ausgelassen

Rom, 23. Dez. Mit tiefer Trauer berichtet der römische Rundfunk von der jetzt zur Wirklichkeit gewordenen Verschleppung der süditalienischen Kinder nach der Sowjetunion. In den letzten beiden Tagen seien sechs Schiffe mit sizilianischen Kindern aus dem Hafen von Syrakus mit Bestimmung nach einem Sowjethafen ausgelassen. Weitere Transporte seien nach zuverlässigen Berichten in Vorbereitung.

Morgen Weihnachtssprache von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels spricht am Heiligabend, zur fünften Weihnacht, zu den Deutschen in der Heimat, an der Front und in aller Welt. Die Rede wird um 21 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

Beamtenhaft und der Bourgeoisie. Selbstverständlich sind daneben auch pflichterfüllte Entschuldigungen angestrebter Gruppen und Gruppen aller Art zu sein bis zu plattesten Ergebnissen-Rundgebungen des Kabinettschefs der „Präsidenten“ de Gaulle, eines gewissen Pawlowitsch, und des Genossen Kriegskommissars Le Trocquer. Jeder sucht dabei, so weit es ihm möglich ist, sich mit dem drohenden kommunistischen Ungeheuer auf guten Fuß zu stellen.

Um dieser steigenden roten Flut wieder einige Opfer hinzuzuerfüllen, hat de Gaulle verfügt, daß die Parade-Gefangenen Flandin, Peyrouton und Boffion nun aus ihrer Zwangswohnstube-Villa in Süditalien nach dem Militärgefängnis in Algier überführt werden. Gleichzeitig wurden die beiden früheren Abgeordneten Tirier-Bignancourt und André Albert verhaftet und in dem gleichen Gefängnis eingekerkert. Weiter wurden nochmals 40 Offiziere, unter ihnen die Generale François und Martin, wegen „nationalistischer Betätigung“ verhaftet. Die kommunistische „Liberté“ hatte auch die Verhaftung des Stadtrats von Sidi-bel-Abbès gefordert; folglich hat de Gaulle wenigstens den Bürgermeister teilnehmen lassen. In Tunis hat der gaullistische Gouverneur General Mast eine kommunistische Partei-Delegation empfangen, die ihn zu einer energischen Reinigungsaktion aufforderte, um „die Malaise unter der Bevölkerung zu beschwichtigen.“

Der Genosse Kolonialminister Neveu ist auf einer Inspektionsreise in Madagaskar eingetroffen, jedoch auch nur, um auch auf diese Insel den Terror der Guillotine-Kommission zu tragen. Er hat die acht wichtigsten Verwaltungsbeamten der Insel abgelehrt und vor die Guillotine-Kommission geschickt, weil sie nicht den nötigen Enthusiasmus für die Sowjetrepublik Madagaskar aufzubringen vermochten.

Neben dieser eifrigen Tätigkeit im Dienste Moskaus hat die Diktator-Regierung nur Mißerfolge zu verzeichnen. Der Genosse Außenminister Magill wollte mit London und Washington in Verhandlungen eintreten, um eine Revision der Darlan-Clart-Verträge aus dem November 1942 zu erreichen. Nach diesen Verträgen steht den anglo-amerikanischen Truppen des Generals Eisenhower das Recht zu, in Nordafrika als Besatzungsmacht aufzutreten, Requisitionen vorzunehmen und die Pressefreiheit auszuüben. Diese Rechte seien aber nun gegenüber de Gaulle zu weitgehend, denn de Gaulle sei doch nicht der Vertreter eines besetzten, feindlichen Landes, sondern er sei auch ein „Mittler“; trotz aller Bemühungen ist es jedoch dem Genossen Außenminister nicht gelungen, von London und Washington bisher auch nur die geringste Antwort auf seine wiederholten Mahnungen und Bitten zu erhalten.

Suchtstrafe für einen gemeinen Denunzianten

Berlin, 23. Dez. Eine von besonders gemeiner und niederträchtiger Bestimmung zeugende Straftat stand kürzlich vor dem Sondergericht Weiskopf zur Aburteilung. Der 53jährige Sultan Weiss aus Erter, Kreis Herford, unterhielt seit Jahren ein ehebrecherisches Verhältnis mit einer 23jährigen Frau aus Herford. Das Verhältnis wurde auch fortgesetzt, nachdem die Frau im Jahre 1942 einen Wegwerfer heiratete, der wegen eines Verlebens nicht zur Wehrmacht eingezogen werden konnte. Um das Lebensverhältnis ungehindert fortsetzen zu können, ging Weiss dazu über, anonyme Briefe an die verschiedensten Amtsstellen zu schreiben, in denen er die Einziehung des Wegwerfers forderte. Er gab sich dabei auch als 74 Jahre alte Frau aus, deren Ehemann im Weltkrieg und deren zwei Söhne in diesem Kriege gefallen seien, während andere Söhne noch vor dem Feinde ständen. Er schrieb, die Bevölkerung sei darüber empört, daß der Wegwerfer noch nicht eingezogen sei und beschuldigte verschiedene Amtsstellen und Personen, die Einziehung gegen Weiskopfs Verhinderung zu haben. Alle diese Anschuldigungen hatte sich der Angeklagte aus den Fingern gelogen, nur um sein schändliches Treiben mit der Ehefrau des Wegwerfers fortsetzen zu können. Diese Tat, die, wie der Vorsitzende des Sondergerichts zum Ausdruck brachte, in ihrer Gemeinheit einzig dastehet, fand ihre verdiente Sühne. Weiss erhielt als Volkssträfling zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Wegen Feindbegünstigung hingerichtet

Berlin, 23. Dez. Der Dentist Wilhelm Weber aus Hannover, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung zum Tode verurteilt hat, ist hingerichtet worden. — Weber machte einer ihm bis dahin unbekanntem Patientin gegenüber, deren anständige und zuverlässige Einstellung er kannte, den Versuch, sie in ihrer Haltung durch Gehreben und bewußte Lügen zu erschüttern. Auch gegenüber anderen Patienten gebrauchte er zersetzende und böswillige Redensarten.

In Montreal streifen die Gemeindefeinde

Stadholm, 23. Dez. Die kommunalen Institutionen der kanadischen Stadt Montreal waren, wie United Press berichtet, Dienstag fast wäglich durch den Streik von 2300 Kommunalbeamten stillgelegt. Die Streikenden fordern eine Erhöhung ihrer Löhne.

Keine rote Meuterei in Bern

Bern, 23. Dez. Bei den Wahlen zur städtischen Regierung von Bern konnten die bürgerlichen Parteien ihre Mehrheit gegenüber den Sozialisten behaupten. Auch im Stadtparlament ist es den Sozialisten nicht gelungen, eine absolute Mehrheit zu erringen.

Dieterich Edart - der erste Publizist des Nationalsozialismus

Zum 20. Todestag des Dichters und nationalsozialistischen Kämpfers am 26. Dezember
Von Dr. Kurt Pfeiffer

In einer Zeit deutschen Zusammenbruchs hat Dieterich Edart seine Stimme erhoben. Es waren die Jahre, in denen sich die Nachwerke jüdischer Literaten Kienaufgaben ergaunerten. Damals schrieb er sein Sturmlied und rüttelte die Lauen auf. Die Bühnen der Sphärezeit lebten Edarts Stücke ab, weil die deutsche Tendenz nicht zum jüdischen Weltliteraturtum passte. Und doch pulst in allen seinen Bühnenstücken, angefangen von der deutschen Nachdichtung von „Peer Gynt“ bis zu den geschichtlichen Dramen, wie „Dieterich der Hohenstaufe“, prägendes Leben, herrscht in allen der Geist echter Dramatik. Es ist bezeichnend, daß das erste Stück, „Familienvater“, in der Welt spielt, die später das Forum für Edarts publizistische Tätigkeit werden sollte, in der Welt der Presse. Dieses Stück flagt die jüdische Zeitungspolitik an, wie es später auch die Auflage des Publizisten Edart tun.

In dem Lustspiel vom „Kerl, der spekuliert“, das den weniger bekannten Schauspieler „Der Erbgut“ und „Meister Urian“ folgt, begegnen uns schon Merkmale einer scharf beobachtenden Satire, die später die Wirkung des Politikers Edart kennzeichnet. „Peer Gynt“, am 18. Februar 1914 im Berliner königlichen Schauspielhaus uraufgeführt und später oft über die Bühne gegangen, ist der Durchbruch nordischer Weltanschauung im Schaffen des Dichters. Im Hohenstaufen-Drama „Heinrich VI.“, das kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges in Berlin uraufgeführt wurde, geht es nicht um romantische Liebesjungen oder intrigante Abenteuer, sondern um die göttliche Berufung des deutschen Kaisers, dem Weltbürgertum nicht Recht, sondern Verpflichtung bedeutet. Der Schwächling Werthmann-Hollweg verbot das Stück, weil es angeblich die englische Mentalität verletzete. Das Renaissance-Drama „Lorenzaccio“ Mitte Oktober 1918, kurz vor dem deutschen Zusammenbruch vollendet, behandelt Hamlet-Probleme. Mit „Lorenzaccio“ schließt Edarts dramatisches Schaffen. Deutschland ist bereits von den Fieberwehen der Novemberrevolution 1918 durchschüttelt, als das Stück den Weg zum Volk sucht. Das wird

Harris stempelt Churchill zum Hauptschuldigen des Bombenterrors
Ein bezeichnender Telegrammwechsel - Churchills erster Gedanke galt seinen „Mörder-Verein“ Bombern

Tg. Stockholm, 23. Dez. Churchill hat ein Glückwunschtelegramm an den englischen Luftfahrtminister Sinclair gerichtet. Er erklärt darin, daß er während seiner Erkrankung mit glühendem Interesse und größter Genugung den Taten der Terrorflieger der britischen Luftwaffe gefolgt sei, sich laufend über ihre Leistungen habe unterrichten lassen und daß er den Luftfahrtminister bitte, den Terrorfliegern seinen persönlichen Dank auszusprechen. Die englische Presse ist weit davon entfernt, das absprechend Symbolhafte darin zu erkennen, daß die ersten Gedanken Churchills der schändlichen Ausübung der englischen Kriegführung gelten. Der Oberbefehlshaber der englischen Bomberwaffe, Luftmarschall Harris, hatte es sich nicht nehmen lassen, Churchill persönlich in einem Telegramm zu antworten. Dieses Telegramm stellt ein wichtiges Aktenstück in der Angelegenheit Europas gegen Churchill als den Hauptverantwortlichen des Luftterrors dar. Harris erklärt nämlich, daß „Churchills Unterstützung, Rat und ständige Ermunterungen“ der eigentliche treibende Motor in all den Jahren für die „Leistungen“ der englischen Bomberwaffe gebildet hätten. Churchill wird für seine historische Schuld seine gerechte Strafe erhalten. Dann ist es an uns, zu sagen, daß wir kein Mittel mit dem Bestreben der anderen empfinden können, denn wer den Mord zur Kriegführung erhebt und wer „Mörder-Verein“ und „Mördervereine“ in Uniform und mit den staatlichen Waffen auf Mord und Vernichtung ansieht, kann nur mit den schärfsten und radikalsten Mitteln niedergestampft werden.

Die Terrorbomber haben es immer schwieriger
Stockholm, 23. Dez. Das Londoner Luftfahrtministerium hat der Presse Anweisung gegeben, den Widerstand der deutschen Verteidigung gegen britische Luftangriffe nicht mehr wie bisher zu bagatelisieren. Die Aufgabe der britischen Piloten werde von Woche zu Woche schwieriger. Die feindliche Abwehr werde immer mehr und mehr verbessert und erschwere die Angriffe außerordentlich. Immer wieder müsse man neue Berechnungen anstellen und darüber nachsinnen, wie der Feind am besten übertrumpft oder überlistet werden könne. — Aus diesen Anweisungen geht hervor, daß die deutsche Abwehr gegen die Terrorbomberangriffe den Engländern bereits viel zu schaffen macht.

Daß die Terrorangriffe trotz des gewaltigen Einsatzes nicht zum gewünschten Erfolg führen, gesteht Eddell Hart in der „Daily Mail“ mit den Worten: „Der Luftkrieg ist kein Zermalmungsprozess. Der Zweck, dem er dient, ist nur die Steigerung der Vernichtung alles dessen, was auf deutscher Seite in den Kampf gebracht wird; ohne daß wir dadurch die Kampfkraft der Deutschen aufheben können.“ In diesem Zugeständnis Eddell Harts liegt die Feststellung, daß die Terrorbomberangriffe keine andere Aufgabe haben, als die des Mordes und der sinnlosen Verwüstungen.

Die Bewährung des „großen Topfes“ / Täglich 760 000 „Soforthilfe-Essen“ in Berlin

Berlin, 23. Dez. Bei den schweren Terrorangriffen auf die Reichshauptstadt hat sich wiederum, wie schon vorher in Hamburg und in anderen Städten, eine Einrichtung bewährt, die an sich lediglich im Interesse der Rationierungsausschüsse in den letzten Jahren erheblich ausgebaut wurde: die Gemeinschaftsverpflegung. Wie von der Kochgruppe Gemeinschaftsverpflegungsleiter in der Reichsgruppe Fremdenverehr verläutet, befinden sich gerade in Berlin unter den hier insgesamt vorhandenen rund 3000 Gemeinschaftsverpflegungsbetrieben mit ihren täglich 500 000 Verpflegungsteilnehmern eine beträchtliche Zahl großer Unternehmen dieser Art. Das ist den Berliner Ausgebombten bei den schweren feindlichen Fliegerangriffen zugute gekommen, denn das Haupternährungsamt hatte schon vorfristig auch die Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe beauftragt, im Gefahrenfalle sofort ihr Können und ihre Leistungsfähigkeit zur schnellen Bewährung vor warmer und kalter Verpflegung für die Berliner Bevölkerung einzusetzen. Welche enormen Leistungen die einzelnen Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe dabei aufwiesen, zeigt das Beispiel eines einzigen Berliner Fernverpflegungsbetriebs, das in 16 Tagen insgesamt 67 300 Liter warmes Essen und 394 700 Portionen

belegte Brote lieferte. Wehrmacht, NSB, und Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe zusammen aber haben in den ersten Tagen nach den Angriffen in Berlin täglich 760 000 Portionen „Soforthilfe-Essen“ außerhalb des Rahmens ihrer normalen Verpflegungsaufgaben ausgegeben.

Die praktischen Erfahrungen bei den Luftangriffen haben im übrigen gezeigt, daß die Gemeinschaftsverpflegungserleichterung „Luftseife“ ist. Denn selbst bei Fortsetzung eines solchen Verpflegungsbetriebes konnte mit primitiven Mitteln wie Aufstellung der Kessel — die von 300 Liter Wasser waren die zweckmäßigsten — auf Hähnen oder Schuppen, das Kochen unabhängig von Strom, Gas und Wasserleitung alsbald weitergehen. Sehr bemerkt haben sich nach den Erfahrungen der Kochpraktiker die ernährungswirtschaftlichen Vorbereitungen. Dank ihrer herrschte nirgendwo Mangel an Roh- und Grundstoffen für die Erzeugung des „Sofort-Essens“. Dabei verdienen besondere Erwähnung die vorbereiteten eisernen Rationen für die großen Kochstellen, das sind Pakete, in denen die Grundstoffe nichtverderblicher Waren für jeweils 100 Portionen warmes Essen fertig gemischt, gewürzt und hochbereit zusammengedrückt sind.

Aus aller Welt

Er beherrscht über hundert Sprachen

Münster. Als Gelehrter, der über hundert Sprachen und Dialekte der Welt, vor allem die des nördlichen Afrikas, aber auch Australiens und des Feuerlandes an der Südpol Südamerikas beherrscht, ist Universitätsdozent Dr. Ferdinand Hestermann in Münster, der schon das fünfundsiebzigste Lebensjahr vollendet, allgemein bekannt. Von seinen vielen Arbeiten seien nur seine drei Werke „Die deutsche Afrikazeit bis 1913“, „Die Sufire im Ostafrika“ und „Die tasmanischen Sprachquellen und ihre kritische Behandlung“ genannt.

Einhundertsechsmal Groß- und Urgroßmutter

Halle. Einer großen Nachkommenschaft erfreut sich die Witwe Marie Schulze in Löhdeburg im Kreise Calbe (Saale), die in diesen Tagen bei guter Rüstigkeit den dreihundertsten Geburtstag feierte. Fünfzehn Kindern identke sie das Leben, und stolzt sich das Mutterkreuz in Gold. Nun ist sie schon fünfundsiebzigmal Großmutter und zweihundertsechsmal Urgroßmutter. Zwanzig Enkel und ein Urenkel von ihr stehen an der Front. Drei Enkel starben den Heldentod.

„Tochter“ des Feldmarschalls

München. Eine Reife frecher Hochstapeleien leistete sich die 28-jährige Marie-Luise B. aus Wottrup. In Orten am Starnberger See erklärte sie jedermann mit lässig-vornehmer Gestik, die Tochter eines Generalfeldmarschalls zu sein. Weil es keinen Generalfeldmarschall ihres Namens gibt, sagte sie hinzu, daß sie aus familiären Gründen den Mädchennamen ihrer Mutter trage. Sie stehe aber mit ihrem Vater in ständigem Briefwechsel, habe für ihn Geldangelegenheiten zu erledigen, auch könne sie ihm Wünsche und Bittgesuchen von Bekannten vortragen, die er prüfe und in Ordnung bringe. Die jugendliche Hochstaplerin fand immer wieder Leichtgläubige, die ihr mit erheblichen Darlehen aushalfen, wenn die angeblichen Geldüberweisungen des Herrn Papa sich verzögerten.

Um ihre Angaben glaubhaft zu machen, gab sie von München aus mehrere Telegramme an ihre Adresse in Starnberg auf, die sie mit dem Namen ihres angeblichen Vaters unterzeichnete. Als sie schließlich eine Stellung angenommen hatte, schickte sie auch ihrem Betriebsleiter ein derartiges Telegramm und ludte ihn zu bestimmen, ihr 3000 Mark als Anzahlung auf ein Haus in Oberammergau zu geben, das sie für ihren Vater zu kaufen habe. Der Betriebsleiter ging jedoch nicht auf den Vorschlag ein, sondern verhängte die Polizei. Die Hochstaplerin erhielt vom Münchner Gericht eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Zwei Wölfe in Ostpreußen erlegt

Tilsit. Die im Westen des Reiches gelegentlich geführte Behauptung, es gebe im Gau Ostpreußen noch regelrechte Wölfjagden, ist stark übertrieben. Nur in außerordentlich harten Wintern kam es in den letzten fünfzig Jahren ab und zu vor, daß ein Jäger im Übergang über die Grenze von Russland nach Ostpreußen wechelte. Das war aber eine große Seltenheit, und als solche wurde ein erlegter Wolf auch gewertet. Merkwürdig ist nun, daß in diesem Winter sich bereits in der ersten Hälfte des Dezember an mehreren Stellen der ostpreussischen Grenze Wölfe gezeigt haben. Sie tauchten außerhalb von Ortsgrenzen in dichten Waldrevieren auf. So bemerkte ein Landwirt bei einer Nachtpirsch in seinem Revier an der Wemmel in der Nähe des Städtchens Raginit einen Wolf, der vom freien Feld aus zum Wald trottete. Er trug ihm auf etwa 80 Schritt die Kugel an und der erlegte Wölfjäger erwies sich mit einem Gewicht von 43 Kilogramm als ein kapitaler Bursche. Fast zu gleicher Zeit wurden in der Revierförsterei Ebenen des Forstamtes Waldlinden im Kreise Eylau zwei Wölfe erlegt. Sie wurden eingefressen und bei der dann angelegten Drückjagd gelang es, einen kapitalen Wölfjäger zur Strecke zu bringen. Der zweite konnte flüchten.

Rabenwater trieb die Tochter in den Tod

Konstanz, 23. Dez. Als ein wahrer Rabenwater erwies sich ein Landwirt aus Zimmerholz im Landkreis Konstanz, der sich jetzt vor Gericht zu verantworten hatte. Der Mann hat, wie die Beweisaufnahme ergab, schon seine Frau und seine jüngere Tochter sehr schlecht behandelt, die Frau verlor vor kurzem. Schließlich mißhandelte er auch seine 17jährige Tochter so sehr, weil sie einen Ochsen im Stall schlecht angebunden habe, so daß dieser sich losmachen konnte und einigen Schaden verursachte, daß das Mädchen sich auf dem Neudeuben erhängte. Vor Gericht suchte der Landwirt die Tochter mit allen schlechten Eigenschaften belächelt hinaufzulegen; von Jagen wurde sie jedoch als fleißiges und anständiges Mädchen geschildert. Der psychiatrische Gutachter kam zum Schluss seines Gutachtens, daß Gemütskranke und leichte Erregbarkeit des Vaters die Ursache des Selbstmordes des an sich lebensfrohen Mädchens gewesen seien. Das Urteil für den Rabenwater lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Sicherung privaten Kunstbesitzes

Mit der Ausdehnung des Luftterrors sind immer mehr Kunstgegenstände, die sich in privaten Besitz befinden, in größte Gefahr geraten. Verlässlicherweise haben sich die Anträge solcher Kunstbesitzer an die Leiter öffentlicher Museen gemeldet, Kunstwerke zur sicheren Aufbewahrung zu übergeben. Der Reichserziehungsminister hat jetzt in einem Erlass entschieden, daß solche Anträge berücksichtigt werden sollen, soweit es sich um wertvollen Kunstbesitz handelt und soweit der zur Vermeidung stehenden Verengung die Möglichkeit dazu bestehe, ohne daß die Interessen der betreffenden Museen beeinträchtigt werden. Insbesondere gilt die Übernahme privaten Besitzes in bombensichere Verengungsräume der öffentlichen Hand für solche Kunstwerke, deren Verlust eine wesentliche Schädigung des nationalen Kunstbesitzes bedeuten würde. Mit dieser Regelung ist vielen privaten Besitzern von Kunstwerken die Möglichkeit geboten, ihren wertvollen Besitz in Verengungsräume zu bringen, die nach menschlichem Ermessen alle Lächerkeiten bieten, wie sie der privaten Sicherstellung nur in seltensten Fällen zugänglich sein werden.

Veränderung des Landjahres 1943

SW. Der Reichsminister für Wirtschaft, Ernährung und Volksbildung, hat bekanntgegeben, daß im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister das Landjahr 1943 für die Landwirtschaftlichen, die wegen der Arbeitsverhältnisse nicht in die Heimat zurückkehren können, bis zum 20. März 1944 verlängert wird. Da das Landjahr mit seiner tatsächlichen Dauer auf das Pflichtjahr anzureichen ist, können die Wäbels unmittelbar im Verhältnis an das Landjahr ihre Ausbildung beginnen. Die im Landjahr verbleibenden Jugendlichen erhalten beim Nachrückurlaub, der für die Zeit vom 12. Dezember 1943 bis 31. Januar 1944 anrechnet ist. In dieser Zeit wird sich die Berufsbildung und Lehrstellenvermittlung durchzuführen lassen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Gebauer, Expedient in Karlsruhe.

für den Dichter das Signal, sich der Politik zuzuwenden und sich denen anzuschließen, die mit ihm gegen Judentum und gegen die Vererber des deutschen Volkes in der Novemberrepublik kämpfen wollen.

Mit Anton Drexler gründet er die „Deutsche Arbeiterpartei“. Seine Wochenchrift „Auf gut deutsch“ ist die erste Zeitung der Bewegung. Der erste Dichter des nationalsozialistischen Reiches wird zugleich der erste Publizist des Nationalsozialismus. Alfred Rosenberg wird einer der ersten Mitarbeiter der Zeitschrift „Auf gut deutsch“, die scharf gegen Judentum und Finanzkapital vom Leber zieht und mit bissiger Satire, oft auch in Gedichtform, die Tagesereignisse glossiert. Der Dichter ist aufs engste mit der Geschichte des „Böckischen Beobachters“ verbunden. Schon der „Münchner Beobachter“ nennt Edart 1919 als Mitarbeiter. Als Adolf Hitler 1920 den „Böckischen Beobachter“ für die Partei kauft, verzichtet Edart auf seine Wochenchrift „Auf gut deutsch“ und widmet seine ganze Kraft dem Blatt des Führers, dessen Herausgeber und Hauptstiftler er 1921 wird, nachdem er zuvor den Hohenstaufen-Verlag gegründet und mit zwei antijüdischen Schriften „Aus Ungarns Saredenszeit“ und „Ueber Ruhland“ eröffnet hat. Am 11. August 1921 erscheint im „Böckischen Beobachter“ Edarts Sturmlied mit dem Kampfesruf „Deutschland erwache!“ und dann hagelt es Schlag auf Schlag in jüdenhassigen Aufsätzen gegen das moriche parlamentarische System, dem der Publizist Edart schonungslos die Maske vom Gesicht reißt.

Dieterich Edart, der am 23. März 1868 als Sohn eines Notars in Neumarkt in der Oberpfalz geboren wurde und am 26. Dezember 1923 in Berchtesgaden an Folgen der Festungshaft starb, ist aus der Geschichte des Nationalsozialismus nicht wegzudenken. Nach dem Zusammenbruch 1918 und nach seiner Begegnung mit dem Wertzeugkünstler Anton Drexler, der im „Häufensfelder Hof“ in München die Deutsche Arbeiterpartei ins Leben rief, steigt er bewusst in die politische Arena und redet in Wort und Schrift gegen die Zerstückelung des jüdischen Weltes. Am 15. November 1923 gerät er in die Hand seiner Verfolger. Kurze Zeit, im Dezember 1923, teilt er mit dem Führer die Festungshaft in Landsberg am Lech. Am 26. Dezember des gleichen Jahres stirbt er an den Folgen der Haft. Sein Grab auf dem Bergfriedhof von Berchtesgaden ist zu einem Wallfahrtsort aller anstrengten Deutschen geworden.

